

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 11 (1889)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Elfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Abonnement:
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich " 3. —
Ausland franco per Jahr " 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Zusätze
beliebe man franco an die Expedition einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Sonntag, 14. Juli.

Wanderung in's Thal.

Leuchtende Welt du, im sprühenden Regen,
Sei mir gegrüßt in dem sonnigen Strahl!
Heiliger Segen,
Lachendes Thal!

Grelles Getöse, die Wiesen und Felder
Thautig gebadet in mäßigem Schmelz;
Tropfende Wälder,
Lichtes Gehölz.

Tauche hernieder in dämmernde Bläue,
Trunkener Blick in den sinnierenden Flor!
Düft von dem Heue
Athmet empor.

fern, zu dem Dangeln der Sensen erschallen
Fröhliche Rufe und süßer Gesang;
Jauchzend verhallen
Klingen und Klang.

Da, in den duftenden, dampfenden Schwaden,
Würzig von sonnigem Kusse durchhaucht,
Will ich mich baden,
Thaumübertaucht.

Kuckuck, der Klein-liebe Sängergeselle,
Gibt schon das Zeichen zum Abendgesang;
Waldwindes Welle —
Düftiger Klang.

Hummeln und Bienen, die naschhaften, losen,
Schwärmen und summen im röthlichen Klee,
In Hagerosen
Und Blüthen-schnee.

Hin durch die duftenden, blühenden Wiesen
Schreite ich tiefer in's lächelnde Thal;
Sei mir gepriesen,
Sonniger Saal!

Schneider Blick, nun trinke und fange
Ewige Schönheit in wonnigem Weh!
O Gottes-Auge,
Du stiller See!

Drunten am blumigen, sanften Gehänge
Glitzert ein Spiegel in grundlosem Grün;
Glockenklänge
Gleiten dahin.

fern in der Bläue schimmernde Dächer,
Schwebend im Lichte ein lautloser Kahn;
Funfelnde Fächer
Zeichnen die Bahn.

Ueber dem leuchtenden Lichtmeere lächelt
Himmliche Bläue, so lau und so lind;
Sewwärts fächelt
Düste der Wind.

Tauche hernieder, du sehnende Seele,
Tief in die ewige Schönheit hinein,
Dass sich vermähle
Sein und Schein!

Schwebe im Aether, über dem Staube,
Such' die verlorene göttliche Spur!
Liebe! Und glaube
An die Natur!

Maurice von Stern.

Im Sommer.

Begemäht ist der erste Schnitt auf unseren
Matten und der wonnige Blumenschmuck
der Auen, der Flug und Herz entzückte,
liegt als duftendes Heu in den Scheunen
geborgen und in jungem Grün steht das Gefilde
schon wieder da, der Sonnenhitze und des Regens
gewärtig, bereit neue Befruchtung und Segnung dar-
aus zu empfangen.

Unermüdet und selbstlos ist die Erde. In un-
ermessener Reihenfolge gibt sie Ernte um Ernte und
während die ersten Garben noch auf Haufen der
sammelnden Hände warten, drängt sich schon wieder
junges Wachsthum dem Lichte entgegen — ein köst-
liches Bild reichen, selbstlosen, unwerdrossenen Wirkens.

Wüchste doch das vornehmste Geschöpf, der Mensch,
dasselbe als Aufmunterung und Sporn so recht ein-
dringlich auf sich wirken lassen!

Wir aber, wie find wir so selbstgerecht und selbst-
zufrieden, so rasch ermüdet und schaffensfahig. Wie
suchen wir nach Anerkennung für unser Thun und
wie schauen wir so verlangend nach Ruhe aus, wenn
wir zu arbeiten erst recht begonnen haben.

Wie mancher befruchtende Augenblick, wie manche
Segnung geht so unbemerkt an uns vorüber, weil
wir selbstgefällig auf unseren Vorbeeren ausruhen,
wenn eine Leistung uns gelungen; weil wir be-
schäftigt sind, bei Andern beflissen den Beifall zu
suchen, den wir in eitler und kindischer Ueberhebung
uns selber zollen.

Wo ist bei uns das frische, junge Grün, das
sich müht, die reife Frucht bald zu erzeu; wo das
Bestreben, unsere Leistungen zum Wohle Anderer
auf satte Haufen und stille Vergessenheit zu legen,
dass Raum werde für neues Werk? Lassen wir
unser Wirken, unsere vereinzelt schönen und guten
Thaten nicht gerne möglichst lange zur Parade liegen,
so dass wir uns beständig darin spiegeln können, und
wie oft stoßen wir den harmlosen Nachbar unwirsch
zur Seite, wenn seine Person uns und unser Werk
für Augenblicke unabsichtlich in den Schatten stellt?
Ist's nicht so?

Wie empfänglich sind wir für ein Lob und wie
willig nehmen wir dasselbe für längst Vergangenes
in stets wiederkehrender Folge entgegen und wie
leicht leihen wir unser Ohr sogar dem Schmeichler?
Wie nehmen wir ungezählt Gutes entgegen, Tag

für Tag, Stunde um Stunde, Jahr um Jahr? Wir
wundern uns nicht darüber; die kurze Folge über-
rascht uns nicht.

Der Tadel aber, oder das Mißgeschick, die kommen
uns stets ungelegen und allezeit zu früh und un-
verdient. Wir Großen sind wie jener kleine Knabe,
von dem die Mutter Gehorsam verlangte und der
ganz entrüstet sich auflehnte: Aber, Mutter, es sind
ja erst einige Tage vorbei, seit ich Deinen Willen
habe thun müssen, und jetzt verlangst Du's schon
wieder!

„Schon wieder!“ dies sagen wir niemals zum
angenehmen Genuß, zur Freude, wohl aber äußern
wir es überall da, wo eine Leistung von uns ver-
langt wird, oder ein Opfer. Wie bald jagen wir:
Wir haben das Unserige gethan, nun mögen Andere
arbeiten, wir bedürfen der Ruhe; wir haben unsern
voll gemessenen Theil gelitten, nun verlangen wir
Ertrag.

Wenn so die Erde spräche, wo kämen wir hin?
Wenn sie den Reichthum ihrer Erzeugnisse selbst-
süchtig für sich behalten und uns nichts davon gönnen
wollte; wenn sie eigenfönnig und träge ihren Schooß
neuen Segnungen verschließen wollte, dass sie nicht
zu neuen Leistungen genöthigt würde?

Eben dass sie das Gegentheil thut, macht sie uns
erhaben und zum geweihten Schöpfungstempel, in
dessen heiligen Hallen wir die reinsten Freuden und
die tiefsten Schmerzen tragen, wo wir allezeit das
Gleichgewicht unserer Seelen wieder finden.

Sommer ist's und manches verheerende Gewitter
braust über unsere schöne Erde dahin, so dass Thränen
fließen um verwüsteteres Land und vernichtetes Eigen-
thum. Das stört aber die gute Erde in ihrer Thätig-
keit nicht, denn als wäre ihr nichts geschehen, so
blüht und treibt sie weiter. Im Gegentheil, wo
die feindlichen Elemente am schlimmsten getobt, da
ist nach gegebener Zeit das neue Wachsthum am
üppigsten.

Ohne befruchtenden Regen kein Gedeihen, und
wenn er auch etwa mit Schloffen vermisch ist —
für einen geknickten Palm erheben sich später deren zwei.

Und wenn in schweren Stunden Dir auch die
salzigen Kummerthränen das Auge füllen, schüttle
sie nur herzlichst heraus — sieh, wie sie in hellen
Tropfen glitzern und wie die durchbrechende Sonne
sich in bunten Farben d'rin spiegelt! Noch sind sie
nicht einmal aufgetrocknet und schon zieht eine Freude
durch Dein Herz, so dass Du in süßer Wonne lächelst

und Du nicht weißt, ob Du das Maß des Schmerzes oder der Freude aus den Augen wischst.

Sommer ist's und ein gewaltiges Drängen, Schwellen und Reifen geht durch die Natur, und nur mit einem Auge schläft die Erde, so groß ist ihr Schaffensdrang.

Und wir? Wir haben Hand und Kopf und Herz; mit diesen wollen wir wirken, ein Jedes nach seinen Gaben, aber auch unermüdet, selbstlos und unverdrossen, denn auch bei uns soll nicht aufhören Saat und Ernte, so lange wir als Kinder dieser Erde auf ihr wandeln. Halten wir ihn fest, den Sommer unjeres Daseins, daß nicht ein selbstgeschaffener, früher Herbst bei uns unreife Früchte finde.

Die Frau in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Kulturgeschichtliche Skizze.

I.

Nichts ist bezeichnender für den Charakter und die Kultur eines Volkes, als die Stellung, welche die Frau im häuslichen und öffentlichen Leben bei ihm einnimmt. Hat doch jede Race sich ihre eigenthümliche Auffassung und Vorstellung von dem Wesen des Weibes gebildet. Wenn dem Deutschen die Frau sein Ideal verkörpert, den Inbegriff alles Schönen und Süßen darstellt, „das Menschenbrust durchdringt“, vergleicht der Spanier das Weib mit der Madonna der Kirche, der Italiener mit einer schönen Blume im Garten. Etwas profanischer nennt der Türke die Frau „ein Hausgeräthe des Glücks“. Bekannt ist die naive Klage der jungen Araberin: „Bevor er mein Gatte war, küßte er die Spur meiner Füße, jetzt spannt er mich mit dem Sattel an den Pflug zu harter Arbeit.“

Der Engländer sieht in der Frau vor allem die Mutter seiner Kinder, die Herrin des Hauses. Von Natur nicht besonders gefellig, aber von desto größerem Unabhängigkeitsgefühl, lebt er lieber auf dem Lande, als in der Stadt, auf einem Boden, auf einer Besitzung, die sein ist oder die er zur Feindschaft machen kann. Nicht weniger charakteristisch ist sein Sinn für ein Nomadenleben. Es ist, als ob ein instinktiver Drang die jüngeren Söhne der Familie fortreibt, um in Indien, in Canada, in Australien, am Kap ein weiteres Feld für ihre Thätigkeit zu suchen, Kolonien zu gründen und zu bevölkern, derselben Zukunft, der den Staatsmann bestimmt, jährlich einige Wochen auf dem Kontinent zu reisen, in den Bergen und Mooren Schottlands zu jagen, dem Lachs in den Gewässern Norwegens und Schwedens nachzustellen, die Wunderwelt des Nils und der Pyramiden aufzusuchen, der die kühnen Forscher dieser unerschrockenen Race in das Herz Afrikas, bis an das Eis des Nordpols vordringen läßt. Daher erscheint dem Angelfachen die Auswanderung als etwas ganz Natürliches. Seiner gläubigen Bibelfestigkeit ist die Erde überall des Herrn, und überall, wohin er sich wendet, nimmt er seinen Glauben, seine Gewohnheiten, seine Ueberlieferungen mit sich, um sie, begleitet von Weib und Kindern, die alle derselben Ueberzeugung leben, von den gleichen Hoffnungen erfüllt und getragen sind, auf dem neuen Boden, wo er sich niederläßt, zu verpflanzen.

Als im Jahre 1620 die ersten englischen Auswanderer auf dem berühmten Schiff „May-flower“ (die Maiblume) landeten, um in dem Hafen von Massachusetts die religiöse Toleranz und politische Freiheit zu finden, welche ihnen Karl I. verweigerte, mußten sie sich in dem Urwald, der bis nach Kanada und den großen Seen im Westen Alles bedeckte, mit Art und Feuer mühsam Bahn brechen. Während die Männer als Pioniere in der Wildniß unverdrossen kämpften und arbeiteten, hatten die Frauen das Haus in Ordnung zu halten, für Nahrung und Kleidung zu sorgen, bis der Abend die ganze Familie an dem gemeinsamen Herd zu gemeinsamer Mahlzeit und Andacht versammelte. Der Protestantismus hatte die Frauen von jeder geistigen Vormundschaft befreit, hatte ihnen gleiche Rechte wie den Männern gegeben, ihnen dieselben Pflichten und

dieselbe Verantwortlichkeit in dem diesseitigen Leben auferlegt. Die Frau war frei in der wichtigsten Angelegenheit ihres Daseins: der Wahl ihres Lebensgefährten; an die Stelle des unbedingten Gehorsams war das Gefühl einer hohen Verantwortlichkeit getreten, das ihre unabhängige, männliche Seele hob, nicht niederdrückte. Diese Frauen waren den Männern in jeder Beziehung ebenbürtig. Ihr Gatte, ihre Kinder erwarteten viel von ihr und aus dem Gefühl ihrer Unerfahrenheit, ihres Werthes, schöpften sie einen ihr selbst unbekanntem Muth, sie handelt und sorgt für Alle, indem sie sich als den Mittelpunkt des Ganzen fühlt, um den sich alles bewegt, unentbehrlich für die, welche sie lieb hat. In der Zahl ihrer Kinder hält sie ihren Reichthum begründet, den sie trefflich zu hüten weiß, so daß, von ihrer Energie und Umsicht mächtig gefördert, die Familie zunimmt, wächst und gedeiht, während die Einde draußen allmählig von Landsleuten und Glaubensgenossen bevölkert wird. Mit der Zeit findet die Herrin des Hauses, von den heranwachsenden Töchtern um einen Theil der Arbeit erleichtert, Muße und Lust, den nach und nach tauglicher und behaglicher gewordenen häuslichen Herd zu verschönern, Blumen neben dem Gemüsegarten zu ziehen, mit Hilfe der Kinder die Blochhütte in ein bequemes, mit europäischen Komfort versehenes Wohnhaus zu verwandeln.

Aber der Mensch lebt nicht vom Brod allein. Religiöse und geistige Bedürfnisse machen sich bei dem Ansiedler geltend. Die Männer und Frauen, die hauptsächlich ihrer religiösen Ueberzeugung wegen das alte Vaterland verlassen haben, wollen den Kindern ihre Religion, ihre geistige Bildung, die bei aller Einfachheit und Schlichtheit sie doch zu freien, gläubigen, denkenden Wesen gemacht hat, rein und ganz überliefern. Zeigen sich die Männer etwas lau und gleichgültig, so dringen um so mehr die Frauen auf Gründung von Kirchen und Schulen. Anders freilich gestaltet sich Erziehung und Schulwesen in der neuen Welt als im alten Europa. Knaben und Mädchen besuchen gemeinsame Schulen und haben denselben Unterricht zu gleicher Zeit. Aber in dieser im Anfang ziemlich rauhen, verben Umgebung bildet die Frau der künftigen Generation ihren Charakter, wird der Grund zu dem zivilisatorischen Einfluß gelegt, den das Weib in der neuen Welt bald entfalten soll, wird in den Gemüthern der an grobe Feldarbeit gewöhnten Kinder das noch schlummernde ritterliche Gefühl geweckt, die Achtung vor der Frau genährt, welche später den amerikanischen Satz rechtfertigen wird: „In den Vereinigten Staaten herrscht die Frau als Königin.“

Zunächst freilich besitzt die Frau des Nordens dieses Königthum, welches ihr die Zukunft reservirt, nur in dem beschränkten Kreise ihres Hauses, aber auch dieses mit so viel Mühe und Arbeit errichtete Heimwesen fängt an, präfix und unsicher zu werden. Die aus ihren Jagdgründen vertriebenen Indianer wenden sich gegen die vordringenden Pioniere, es entstehen erbitterte blutige Kämpfe. Die Farn wird zur Festung, die Kolonisten verbinden und vereinigen sich zu gemeinsamer Abwehr. In diesen Indianerkriegen entwickelten die Frauen einen staunenswerthen Muth, einen über alles Lob erhabenen Heroismus. Wir finden sie in den Erzählungen und Schilderungen der damaligen Zeit nicht weniger tapfer und brav, als die Männer. Sie handhaben den Karabiner wie die Spindel, vertheidigen mit unerschrockener Kaltblütigkeit ihr Haus gegen den Ansturm der Rothhäute, unbekümmert um die Zahl der Angreifer, wenn die Männer und Söhne, durch eine Kriegslust der Indianer getäuscht, in die Wildniß gelockt waren, bereit, sich eher unter den Trümmern ihrer Heimstätte begraben zu lassen, als lebend in die Hände der graufamen Feinde zu fallen. So zeigte sich bereits im Jahre 1643, als Massachusetts, New-Plymouth, New-Haven und Connecticut unter dem Namen der „Vereinigten Kolonien von Neu-England“ jenen denkwürdigen Bund schlossen, der die Wiege der großen nordamerikanischen Republik wurde, die Frau in jeder Beziehung als ebenbürtige Gefährtin des Mannes.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Naturheilverfahren.

(Schluß.)

Es war ein wundervoller Spätsommerabend, und die Sonne war eben hinter die fernen Hügel hinabgesunken, ein Farbenpiel von entzückender Pracht hinter sich lassend. Dem Horizont entlang zog sich ein tiefblauer Gürtel, darüber ein violetter, der weiter nach oben hin in Rosenroth und dieses in Gold überging. Welch' reine Farbenöne! Welch' zarte Gluth! Es war ein Anblick, den zu schauen man nicht satt werden konnte. Ich hätte aufjubeln mögen, aber ich bezwang mich und versetzte einfach: „Sieh, Marie, welch' eine schöne Welt Du absperrst!“

Sie deckte zuerst die Hand über die Augen, welche an solche Helligkeit nicht mehr gewöhnt waren; aber entschlossen, meine Rathschläge zu befolgen, schaute sie bald frisch aus und war nun ebenfalls ob dem prachtvollen Anblick entzückt.

Ich wickelte eine leichte Decke um ihren Oberkörper und Kopf, so daß nur das Gesicht frei war. Ich fürchtete zwar keineswegs, daß sie sich bei der milden Temperatur, die eben herrschte, erkälte, aber ich wollte immerhin nichts riskiren.

„Du magst nun allein diese Farbenpracht bewundern und die Sterne aufgehen sehen,“ sprach ich, nachdem ich alles zu ihrer Bequemlichkeit angeordnet hatte. „Du bist ohne Zweifel müde und bedarfst der Ruhe.“

„Nein; ich weiß nicht, wie es kommt; aber ich fühle ein solches Interesse, daß ich gar nicht an's Müdesein dachte, und“ — fuhr sie halb beschämt fort — „ich habe gar keinen Schmerz empfunden, seit Du hier bist, während ich doch seit Wochen keine halbe Stunde ohne Schmerzen gewesen bin.“

„Das kommt daher, daß der Geist eben durch andere Dinge so in Anspruch genommen war, daß Du nicht an den Schmerz dachtest.“

In diesem Augenblick trat Tante Martha mit Marias Nachteffen herein: eine Tasse starker japanischer Thee und eine geröstete Butterbrotschneite — die unverdaulichste und am wenigsten nahrhafte Mahlzeit, die man für einen Kranken bereiten kann.

Die Mutter schaute übermüdet vom offenen Fenster auf Marie, in deren Antlitz sich statt der Blässe und Abgespanntheit der Ausdruck lebhafter Erregung zeigte. „Welche Wandlung!“ rief sie, und die Freude leuchtete aus ihrem sorgemüden Gesichte. „Ich wette, Du fühlst Dich wohler.“

„Ich bin wohler,“ erwiderte Marie eifrig. „Basse Jennie sagt, ich könne wieder gesund werden, und ich will jetzt ihre Weisungen genau befolgen und sehen, ob es möglich ist.“

„Die zuversichtliche Hoffnung, ich möchte sagen, der Wille, gesund zu werden, ist der erste Schritt zur Genesung,“ sprach ich, einen Kuß auf die bleiche Stirne der Patientin drückend. Ich ließ sie eine halbe Stunde allein, damit sie ruhen könne. Dann, ohne ihr meine Absicht zu verrathen, hüllte ich eine Decke um sie und bat ihren Bruder, sie in's Wohnzimmer zu tragen, wo ich ihr's auf dem Sopha bequem machte. Sie schien sehr überrascht ob dem Wechsel, aber erhob keinen Widerspruch. Die Angehörigen zeigten sich so erfreut über ihr Erscheinen, daß ich fürchtete, sie werden des Guten zu viel thun; ich warnte sie daher vor allzu vielem Heben. Marie selbst zeigte sich dabei über alle Erwartung tapfer.

Inzwischen öffnete ich Thüren und Fenster in ihrem Zimmer und küstete es gehörig. Und bevor ich sie in dasjelbe zurückbrachte, nahm ich eine Abwaschung mit dem Schwamme vor, wobei ich Wasser von 21° C. benützte, jemeils nur einen Theil der Haut entblößte und letztere mit Tüchern und dann mit dem Handballen so tüchtig rieb, bis die trockene, fiebernde Haut eine gesunde Röthe zeigte. Dann gab ich ihr frische Kleider, wendete ihre Matratze und wechselte die Leintücher, worauf ich Marie wieder zu Bett brachte.

Der Aufenthalt im Wohnzimmer und das Bad hatten eine gesunde Müdigkeit bei ihr hervorgerufen, in Folge deren ihr das geküstete Zimmer und die frischen Kleider sehr angenehm waren.

„Da ist Dein Schlaftrunk,“ sagte ich, indem ich

ihr eine Tasse warme Haferjuppe reichte. „Trink' ihn und dann schlummere in's Land der Träume hinüber.“ Am nächsten Morgen fand ich sie munter und wohlgenuth.

„O, wie sanft hab' ich geschlafen!“ rief sie mir lebhaft entgegen. „Seit Monaten habe ich mich nicht so erfrischt gefühlt. Ich mußte alle Abende Bromid und Chloral nehmen, um schlafen zu können. Was hast Du doch in die Haferjuppe gethan?“

„Ein bißchen Naturverstand, meine Liebe. Niemals kann man mit leerem Magen schlafen. Heute Nacht aber hat der Verdauungsprozeß das Blut dem überfüllten Gehirn entzogen und so dem Schlafe gerufen. Nun aber trinke dies“ — ich reichte ihr ein Glas mächtig heißes Wasser mit einer Zitronenschnitte darin — „es wird Dir den Magen wärmen und für's Frühstück in Stand setzen.“

Nachdem sie getrunken, setzte sie sich im Bette auf, badete sich Gesicht und Arme und ordnete ihre Haare.

„Ei,“ versetzte sie, nachdem sie damit fertig geworden, „dies habe ich, wer weiß wie lange, nicht mehr selbst gethan.“

Ihr Frühstück hatte ich selbst zubereitet: ein weichgekochtes Ei, ein Teller voll lang gekochtes Hafermüs und ein paar köstliche Trauben.

Ihr Auge leuchtete auf. „Ich glaube, ich bin hungrig,“ sprach sie, „seit langer Zeit zum ersten Mal. Darf ich aber auch meinem schwachen Magen diese Trauben zumuthen?“

„Versuche es, ich nehme die Verantwortung auf mich; nimm Dich nur in Acht, daß Du keine Samenkerne verschluckst.“

Ich begann ein fröhliches Gespräch mit ihr, und wenn Scherz und Lachen Appetit erregen und die Verdauung befördern, so ist es wohl ihnen zuzuschreiben, daß Marie einen zweiten Teller voll Hafermüs verlangte, zur großen Verwunderung ihrer Mutter, welche versicherte, daß Marie seit einem Jahre nicht so viel gegessen.

Das Fehlen des Thee's fiel Lechterer nicht auf, bis sie ihr Maß beendet. Sie wandte sich mit einem fragenden Blicke nach mir.

„Bist Du durstig?“ bemerkte ich.

„Nicht im geringsten,“ entgegnete sie. „Die Trauben waren für den Hunger und den Durst.“

„Dann trink' jetzt keinen Thee. Ich glaube, er vermehrt nur das Kopfweh und die Schlaflosigkeit, und Deine Nerven bedürfen wahrlich keines Erregungsmittels. Wenn Du ohne selben sein kannst, so würde ich es vorziehen, wenn Du zu Deinen Mahlzeiten jetzt gar nicht trinkst würdest. Du wirst das Genossene leichter verdauen. In einer Stunde bringe ich Dir ein Glas warme Milch, mit etwas Wasser verdünnt.“

Nachdem sie dies zu sich genommen, ließ ich sie ihr Nachtkleid gegen die am Tag zuvor getragenen Kleider vertauschen, welche seit früh Morgens in der Sonne gehangen hatten. Dann hüllte ich sie wieder in eine Wolldecke und ließ sie auf das Sopha tragen, das auf die Veranda hinausgestellt worden war. Nur ihr Kopf verblieb im Schatten, auf den übrigen Körper aber wirkten die Sonnenstrahlen mit ihrer vollen Kraft.

Zuerst schmerzte das starke Licht ihre in dem dunkeln Zimmer empfindlich gewordenen Augen, darum bedeckte ich ihr Gesicht mit einem grünen Schleier. Eine Zeit lang lag sie, ohne sich zu regen, die reine, frische Luft in vollen Zügen einathmend und die ferne Landschaft betrachtend.

„O, Jennie, mich dünkt's, ich sei im Paradies,“ rief sie dann plötzlich. „Wie einseitig und verblendet war ich bis jetzt!“

„Wir wollen uns nicht über das Vergangene grämen,“ erwiderte ich, „sondern uns freuen und Gott danken, daß Du zur bessern Einsicht gekommen bist, ehe es zu spät war.“

Nachdem sie sich eine Stunde gesonnt, ließ ich sie wieder zu Bett bringen. Dieses war natürlich geflüstert und mit dem gestrigen Leinwand bezogen worden, welches ebenfalls stundenlang in der Sonne gehangen. Wie ich erwartet hatte, schlief Marie vor Umfluß einer Viertelstunde ein und erwachte erst nach Mittag.

Jetzt war sie aufgelegt zu einem herzhaften Mahle, bestehend aus Roastbeef und einem Teller voll Trauben.

Bevor die vierzehn Tage herum waren, die ich für meinen Besuch widmen konnte, war sie im Stande, jeweils ein bis zwei Stunden auf einmal außer dem Bette zuzubringen und zu ihrem Lieblingsplätzchen auf der Veranda, der Hängematte, zu schreiten, welche ich an Stelle des Sophas hatte anbringen lassen. An schönen Tagen brachte sie den größten Theil abends in der Hängematte und im Lehnstuhl auf der Veranda zu.

Als ich abreiste, konnte mir Marie versprechen, den Besuch in sechs Wochen zu erwidern und sie hat es pünktlich gehalten. Sie ertrug die Reise ohne allzu große Beschwerden, und in dem fetten, gesundfarbigen Gesichte und der vollen Gestalt erkannte ich die abgemagerte, hüß- und hoffnungslose Kranke kaum wieder, die ich zwei Monate vorher in ihrem dumpfen, düstern Zimmer begrüßt hatte. Und doch war ihre Genesung nicht durch ein Wunder, sondern nur durch ein bißchen gefunden Menschenverstand bewirkt worden, und diesen wendete sie nun auch an, um ihre Gesundheit zu bewahren.

Für Küche und Haus

Kirschenmarmelade. Ein Kilo schwarze Kirschen und ein Kilo saure werden von den Stielen befreit, ausgekernt und mit $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker unter fortwährendem Rühren so lange gekocht, bis die Marmelade vom Löffel gleitet. Dann schüttet man sie in die Einmachgläser oder Töpfe, belegt sie mit in Cognac oder Rhum getränktem Papier und bindet sie mit Pergamentpapier oder Blei zu, wenn sie erkaltet sind.

Erdbeeren roh einzumachen. Zu 500 Gramm ausgelesenen, schönen, reifen Walderdbeeren nimmt man ein Kilo feinst gehobenen Zucker, schüttet dies zusammen in eine noch nicht zum Kochen verwendete idene Schüssel oder in eine solche von Email oder Porzellan und schlägt die Masse manügelhaft zwei Stunden lang mit einem Holzlöffel, bis der Brei von marmeladenartiger Konsistenz ist. Daraus gießt man einige Tropfen aufgelöste Salicylsäure, füllt die Masse in weißhaffige Einmachgläser, gibt ein in Salicylsäure getränktes Papier darüber, sorgt für völlig luftdichten Verschuß der Gläser und bewahrt sie an völlig trockenem Ort auf. Zwei Glöfjel dieses Crèmes rechnet man zu je zwei Eiweiß, um eine Erdbeercrème herzustellen.

Mit Rothwein gekochtes Schaffeleich. Man schneidet zartes Schaffeleich in gefällige Stücke, schichtet sie mit feingehackten Zwiebeln, Gewürzkräutern und Nüssen, etwas Pfeffer, dem nöthigen Salz und geriebenem Schwarzbrot in ein Casserol, gießt leichtes Rothwein darüber und läßt es bei gelindem Feuer weich dünsten. Den Saucenfond verfocht man mit kochendem Wasser. Ganz vorzüglich schmackhaft wird solches Fleisch im Selbstkocher.

Strohhitze zu reinigen. Um schmutzig und fettig gewordene Herrenhüte aus weißem Stroh zu säubern, thue man in die Seifenlösung, womit der Hut gewaschen wird, einen Theelöffel voll Weinsäure, mache den Hut mit einem Schwamme lüchtig ab und er wird weit schöner und reiner, als durch Schwefeln oder irgend ein anderes Mittel.

Kleine Mittheilungen

Die Versammlung des Vereins schweizerischer Biene Freunde, verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung, kommt für dieses Jahr Ende August in Bern zusammen.

Die eine der beiden goldenen Medaillen erster Klasse, welche überhaupt der schweizerischen Kunst auf der Pariser Weltausstellung vorbehalten waren, ist an Fräulein Louise Bressan aus Zürich vergeben worden.

In Scheuerleshof bei Madensburg hatte ein Vater die Nachtwache bei seinen kranken Zwillingkindern. Er hatte sich auf dem Sopha — neben sich die Kinderwiege — zur Ruhe niedergelegt und muß im Schlaf die Weiddecke auf die Wiege überschlagen haben, wodurch die Kinder vollständig zugedeckt wurden und erstickten.

Ein junges Mädchen in Lausanne, welches Spiritus in eine Lampe gießen wollte, ohne dieselbe auszulöschen, zündete seine Kleider an. Es war in einem Augenblick

mit Flammen umgeben. Zwei anwesende Personen verlore die Geistesgegenwart und riefen dem Mädchen zu, sich ihnen nicht zu nähern, statt demselben zu Hilfe zu eilen und das Feuer mit Decken oder Teppichen zu ersticken. Eine auf das Unglücksgeläch herbeigeeilte Nachbarin löschte die Flammen mit dem Kaputrock eines Eisenbahnangestellten. In das Spital gebracht, starb die Unglückliche nach drei Tagen unter schrecklichen Schmerzen.

Das neun Jahre alte Mädchen eines Uhrenhahnenmachers in Nidau (Bern) war am 29. Juni am Feuerherd beschäftigt und goß aus einer kanne Petroleum in das Feuer. Das Gefäß explodirte und das Kind verbrannte sich so furchtbar, daß es, in's Spital getragen, am folgenden Morgen dort starb.

In Berlincourt (Berner Jura) begaben sich am 3. Juli Nachmittags die Eheleute A. T. auf das Feld, um ein Fuder Heu einzuhalmeln, während ihr drei Jahre altes Töchterchen zu Hause schlief. Bei ihrer Rückkehr fanden die Eltern ihr Kind todt, es war verbrannt. Wahrscheinlich war das Mädchen während der Abwesenheit der Eltern erwacht, hat mit Händhölzchen gespielt, dabei seine Kleiderchen entzündet und so seinen Tod gefunden.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1158: Eine Abonnentin bittet um Angabe eines bewährten Mittels gegen den Hauschwamm, der sich im Keller angelegt und rasch verbreitet hat. Im Voraus besten Dank.

Frage 1159: Es wäre mir sehr erwünscht, von irgend einer Seite gütigst Auskunft zu erhalten, ob und wo man weismetallene Besteck, welche versilbert waren, nicht auch könnte vernicelnen lassen, da das Ueberfilbern ziemlich kostlich kommt und zudem gar nicht haltbar wäre. Für guten Rath zum Voraus bestens dankend. Frau G. M.

Frage 1160: Bitte um gefällige Angabe von Instituten oder Pensionen, in- oder ausländische, wo Knaben im Alter von 10—16 Jahren erfahrungsgemäß unter sorgfältiger Aufsicht stehen und guten wissenschaftlichen Unterricht genießen. Zum Voraus den besten Dank für allfällige Mittheilungen. M. E. in Z.

Frage 1161: Wie macht man grüne Dolmen (Stauden) ein, daß sie halten und zum Essen gut sind?

Frage 1162: Wie werden Stachelbeeren zu Konservengelbes eingemacht?

Frage 1163: Wäre vielleicht Jemand mir ein zuverlässiges ärztliches Buch, für eine junge Frau passend, nennen können?

Antworten.

Auf Frage 1150: Man legt einen in Zuckerwasser getauchten, sanft ausgebrühten Schwamm an die Stelle, wo sich die Ameisen aufhalten, und entfernt alle Süßigkeiten im Schrank; nach kurzer Zeit haben sich die Ameisen darin angeammelt. Dann nimmt man den Schwamm und steckt ihn in heißes Wasser, worauf die Ameisen sterben. Man wiederholt das Verfahren so oft als nöthig.

Auf Frage 1152: Feinstes Schmirgelmehl wird mit Tafelöl zu einer dünnen Salbe angerieben, womit die Abgiebriemen gut eingerieben und nachher abgewischt werden, so daß dieselben ziemlich trocken erscheinen.

Auf Frage 1153: Handbuch für Frauenarbeiten. Eine Anweisung in der Anfertigung der verschiedenen Arten der Stickeret, Strickeret, Häkel, Bassemterie u. s. w., von Mathilde Elsen-Schmid. Kupferrt. in 397 in den Text gedruckten Holzschritten. Leipzig, Verlag von Hoffmann & Dornstein. Den Bezug besorgt eine jede Buchhandlung.

Auf Frage 1154: Nach eigener Prüfung und Mittheilung in diesem Artikel erfahrener Hausfrauen ist das System Leppig das entschieden zweckmäßigste und solideste. Es schließt vollständig luftdicht und ist Jahr für Jahr unverfehrt wieder zu gebrauchen. Einige Versuchsabüthen werden das Gesagte bestätigen.

Auf Frage 1155: Ein Theil übermangansaures Kali in neun Theilen Wasser aufgelöst, gibt ein gutes Mundwasser.

Auf Frage 1156: Einige Tropfen Myrrhentinktur in einem halben Glas Wasser eignet sich vorzüglich als Mundwasser.

Auf Frage 1157: Unreife Stachelbeeren werden von den Stielen und Blüthen befreit, in siedendes Wasser gethan und so lange darin gelassen, bis sie auf die Oberfläche des Wassers kommen, worauf man sie mit dem Schaumlöffel herausnimmt und zum Abtropfen auf ein Sieb legt. Man focht nun einen Syrup aus 250 bis 275 Gramm Zucker mit $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ Liter Wasser, etwas ganzen Jimmt und Zitronenschale, schüttet die Beeren hinein, schwenkt sie behutsam und läßt sie einige Zeit auf einer nicht zu heißen Stelle des Herdes ziehen. Hierauf läßt man sie erkalten und gibt sie so zu Tisch.

Auf Frage 1157: Die Fleischchen werden mit ganz frischem, gegüllten und gepulverten Holzsohlen und Wasser angefüllt, so mehrere Stunden stehen gelassen und öfters gut durdgegüllelt. Nachher wird mit lauem Sodawasser und schließlich mit reinem Brunnenwasser nachgespült.

E m i l y.

Von Emilia Eggeneyer.

(Fortsetzung.)

„Tante Fernanda,“ begann ich wieder. Die Gerufene trat an mein Bett, legte ihre Hand auf meine Stirn und sagte: „Wenn Du ganz ruhig bist, darf ich Dir ein wenig vorlesen; ich habe heute Morgen vom Doktor die Erlaubniß dazu bekommen.“

„Das ist gut, später kannst Du lesen; aber jetzt möchte ich, Du setzest Dich zu mir und erzähltest mir recht viel.“

Diesem Wunsche zu entsprechen schien aber durchaus nicht die Absicht meiner Tante. Sie machte sich im Zimmer etwas zu thun und dann setzte sie sich wirklich an mein Lager und begann, eine heitere, kleine Erzählung vorzulesen; aber es war mir nicht möglich, meine Aufmerksamkeit darauf zu richten. Ich begriff, sie wollte meine Gedanken, wie schon oft vorher, von dem, was sie zumeist erfüllten, ablenken, das quälte mich. Die Erlebnisse jenes unglücklichen Tages meiner Erkrankung beschäftigten meinen Geist lebhaft und immer lebhafter, bis ich, von Unruhe gepeinigt, meine Hand gegen Tante Fernanda ausstreckte, mit der Bitte: „Wächstest Du nicht einmal nur das Fenster öffnen; ich sehne mich so unendlich nach frischer Luft.“

Meine treue Pflegerin legte erstaunt das Buch nieder. „Im Zimmer nebenan sind stets die Fenster geöffnet,“ sagte sie. „Wir bekommen von dorthier die schönste frische Luft.“

„O, Tante Fernanda, laß mich einmal nur den blauen Himmel, laß mich die Sonne sehen,“ flehte ich, und als sie mich bekümmert ansah und meine Hand beruhigend in die ihre nahm, da zog ich sie herab zu mir, schlang meine Arme um ihren Hals und flüsterte: „Weite, liebste Herzenstante, jage mir, wie ich zu Dir gekommen bin; jage mir, warum —“

Möglichst erstarben mir die Worte auf den Lippen und ein jäher Schreck zuckte durch alle meine Glieder. Draußen vor meinem Fenster, so nahe davor, als ob es fast den Erdboden erreichte, bellte laut ein Hund, und mit einmal wußte ich ganz deutlich, daß ich oft, oft in meinen verworrenen Fieberphantasien dies nämlliche Bellen gehört, mit einmal auch erinnerte ich mich genau, wann ich es zum ersten Mal vernommen hatte.

Mit einer Kraft, wie ich mich derselben noch nicht wieder fähig gehalten, fuhr ich empor, richtete meine Augen stark auf Tante Fernanda und rief ungestüm: „Wo bin ich? Ich muß wissen, wo ich bin!“

Ich mochte wohl so entsetzt, so von Angst verwirrt dabei aussehen, daß meine arme Tante mich erschrocken in ihre Arme nahm und mir zureden begann. Zum ersten Mal aber in meinem Leben vielleicht hörte ich nicht auf ihre Worte, sondern wandte meine Blicke nicht von ihrem, einen jähen Farbenwechsel zeigenden Antlitze.

„Tante Fernanda, Du verbirgst mir etwas,“ rief ich, und als ich deutlich wahrnahm, wie sie die Augen abwandte und vergeblich nach Worten suchte, da wurde es mir hell und immer heller; aber es war keine Helle, die meine Seele warm durchleuchtete. Es war im Gegentheil eine verjüngende Gluth, die mir in die Augen brannte. „Bei ihm, in seinem Hause!“ schrie ich auf, und beide Hände vor mein Gesicht schlagend, sank ich in die Kissen zurück.

Ich befand mich in einer unbeschreiblichen Gemüthsverfassung. All' das Herzweh, dem meine Ohnmacht und die Krankheit mich entrückt, kam wieder über mich, und ich beklagte leidenschaftlich, daß man mich nicht hatte sterben lassen. Ich wünschte mich weit hinweg von hier und weinte über meine Schwäche, die mir das Fortgehen zur Unmöglichkeit machte.

Während einiger Minuten überließ Tante Fernanda mich den ungestümen Ausbrüchen meiner Verzweiflung, dann nahm sie mir ohne weiteres beide Hände vom Antlitze und sagte freundlich, aber ernst: „Will mein liebes Kind verständlich auf meine Worte hören, oder hat es gar kein Vertrauen mehr zu mir?“

„Tante,“ flugte ich, „Du weißt nicht, wie Herrmann Rhode mich beleidigt hat. Du ahnst nicht, wie er mich verabscheut.“

„Bist Du so sicher, daß ich von dem Geschehenen

wirklich nichts weiß?“ Sie sah mich mit ihren klaren Augen so wunderbar, so fast mittheilig und doch wieder verheißungsvoll an, daß ihr milder Strahl befähigend in meine wilde Aufregung fiel. „Er hat mich falsch, er hat mich eine Schauspielerin genannt.“

Tante Fernanda neigte sich über mich, wie sie oft in meiner Krankheit gethan, und strich mit ihrer Hand mild und liebend über meine Stirn. „Und wenn ihm nun sein vorzügliches Wort leid thut?“ fragte sie. „Höre mich an und entscheide selbst. Die Welt ist scharf und erbarmungslos in ihrem Urtheil. So hatte auch in B. sich derzeit allgemein das Gerücht verbreitet, Du habest Dich nicht von Henry Roger losgesagt, sondern er, wie ihm Deine Mittellosigkeit klar geworden sei, von Dir, und fest wurde geglaubt, Du habest nur aus diesem Grunde nicht nach Deiner Heimat zurückkehren mögen. Durch eine Bekannte seiner Mutter, deren Verwandte in B. leben, waren alle diese Gerüchte mit manderlei Uebertreibungen noch an Pastor Rhode gelangt. Mußtensie nicht seinem Urtheil über Dich und auch über Dein Thun und Treiben hier in seiner Nähe eine ganz falsche Richtung geben?“

Ich las die Worte von den Lippen der Redenden. „Hart,“ sagte ich, „und erbittert war er gegen mich, warum bei alledem so hart?“

„Da fragst Du mich zu viel,“ erwiderte Tante Fernanda, und sah mich dabei mit einem Lächeln an, das mir durchaus unverständlich blieb. „Welleicht beantwortet er Dir später einmal selbst diese Frage. Aber nun, mein Liebling, darfst Du kein Wörtchen mehr sprechen und ich auch nicht. Hätte der Doktor von Deiner Aufregung vorhin etwas gesehen, er würde schelten und mich eine schlechte Krankenpflegerin nennen.“

Sie nahm ihr Buch wieder zur Hand und las mir daraus vor; aber von dem, was sie las, verstand ich auch jetzt noch keine Silbe. Bei dem gleichmäßigen Ton ihrer Stimme schloß ich die Augen, aber nur, um immer und immer wieder in meinen Gedanken das von ihr Gesagte zu wiederholen. Am Ende mußte ich doch eingeschlafen sein, und als ich wieder erwachte, waren die Vorhänge vor den Fenstern zurückgeschlagen, der Abendhimmel erfüllte mit matt goldigem Schimmer das Gemach, und vor meinem Bette neben Tante Fernanda stand die Pastorin Rhode.

Ein leises „Ah!“ entschlüpfte meinen Lippen; aber die alte Frau legte ihren Finger warnend auf den Mund. „Hübsch ruhig bleiben,“ sagte sie, „hübsch ruhig, wie es einem guten Kinde geziemt.“ Dann beugte sie sich zu mir herab und küßte mich; ich aber erfaßte ihre Hand und drückte sie in dem Gefühl überströmender Dankbarkeit wiederholt an meine Lippen.

Von dem Tage an pflegten die Weiden mich gemeinschaftlich, und meine Kräfte hoben sich in wunderbarer Weise wieder. Es war ein wonniger Zustand, sich häßeln und verziehen zu lassen; aber so sehr ich früher alles Mögliche verjücht hatte bis zu List und Bitten, Tante Fernanda über meine augenblickliche Lage auszufragen, so beharrlich schwieg ich jetzt darüber. Es war mir, als müßte ein unzeitiges Wort den Zauber der Gegenwart zerstören. Eine fremdbartige Scheu verschloß mir, was meine eigenen Angelegenheiten anbetraf, die Lippen wie mit sieben Siegeln; was ich dagegen mit Eifer zu erfahren strebte, war der Verlauf der Dinge in Hohenhütten. Auch in dem Punkte zeigte sich meine Umgebung sehr zurückhaltend, und was sich daselbst am Tage meiner Flucht wirklich zugegetragen, erfuhr ich völlig rücksichtslos erst lange Zeit nachher. Es war eine traurige Geschichte, deren dunkle Blätter ein menschliches Auge wahrscheinlich niemals entziffern wird. Selbst die Gerichte, deren unerbittliche Nachforschungen im gegebenen Falle schonungslos verborgenste Familientragdienen an's helle Tageslicht und vor die Schranken der Deffentlichkeit ziehen, konnten hier nichts ausrichten, denn es gibt Verbrechen, die sich der irdischen Gerechtigkeit entziehen, und die Lippen, welche hier allein hätten anfragen können, waren für immer geschlossen.

Wie ein Lauffener hatte sich in der Umgegend von Hohenhütten die Nachricht verbreitet, Herr Brandes habe, im Begriffe auf die Jagd zu gehen, sich unvorsichtiger Weise mit seinem Jagdgewehr erschossen. Ob es sich so verhielt? Thatsache war, daß man ihn,

böllig zur Jagd angekleidet, die Jagdtasche über der Schulter, mit der Büchse neben sich, in seinem Zimmer gefunden hatte. Der Schuß sei ihm merkwürdiger Weise gerade in die Schläfe gegangen, sagten die Aerzte, so daß der Tod habe sofort eintreten müssen. Weiter war nichts herauszubringen, und wollten die Leute ihre Köpfe zusammenstecken und sich ihre Bemerkungen darüber zuflüstern, daß der Unglückliche schon vorher melancholisch im höchsten Grade gewesen sei, sich auch am letzten Tage hartnäckig eingeschlossen haben sollte, so bewies das doch weiter nichts.

Als Mamsell mich in der Pfarre besuchte, da sagte sie freilich ganz im Geheimen zu mir: „Was andere Leute und selbst die Herren Aerzte und die vom Gericht sagen, ist mir ganz gleichgültig, — ich weiß, was ich weiß, und ich kannte ihn und wußte, daß einmal etwas Furchtbares geschehen würde, und an der Wilma hat er sich auch eine Schlange angezogen.“

„Wilma,“ fragte ich erstaunt, „was hat denn die damit zu thun?“

Mamsell rückte ein wenig näher zu mir heran, und obgleich sie wußte, daß wir allein im Zimmer waren, sah sie sich vorsichtig um. „Sie sollen es wissen,“ nahm sie dann wieder das Wort, „denn sie haben Alles mit durchgemacht und sind keine Plaudertänze, die das Unglück der Herrschaft unter die Leute bringt. Also — am Morgen des Tages, an dem später das Unglück geschah, sagte Franz mir, nachdem er dem Herrn sein Frühstück in das Zimmer getragen hatte, im letzten Augenblick, als er schon die Thüre offen gehabt, sei Fräulein Wilma gekommen, und mit den Worten: „Ich habe eben dem Briefträger etwas für Herrn Brandes abgenommen,“ habe sie einen noch geschlossenen Brief so auf das Brett geworfen, daß die Adresse nach unten gekommen sei. Ich beachtete das nicht sonderlich, aber als nachher das Unglück geschehen war, Fräulein, und wir von dem Schuß aufgeschreckt durch des Herrn Schlafzimmer zu ihm hineinsüßten, da fand ich neben ihm am Boden einen zusammengeknüttelten Brief. Ich sah auf den ersten Blick, daß er an ihn nicht gerichtet war, aber ich nahm ihn und steckte ihn zu mir, denn ich hielt es nicht für nöthig, daß all die fremden Herren, die nachher kamen und ihre Spürnasen in Alles steckten, auch das häusliche Gend meines armen Herrn kennen lernten. Begreifen konnte ich nun aber, weshalb die Wilma sich im ersten Schreck wie eine Tolle geberdete und als ob sie an dem ganzen Unglück schuld sei.“

„Über welchen Grund konnte sie haben?“ fragte ich entsetzt.

„Wahrscheinlich keinen anderen,“ fiel Mamsell mir in die Rede, „als gegen ihre Tante einen so recht boshaften Streich auszuüben. Hätte sie gewußt, wie schlimm es schon um die Gemüthsverfassung ihres Onkels stand, wahrscheinlich würde sie sich doch bedacht haben, ihm von dem, was er wohl argwöhnte, aber doch am Ende nicht gewiß wußte, den Beweis in die Hände zu spielen.“

„Und ihre Tante?“

„Während der ersten Tage fiel sie aus einer Ohnmacht in die andere, als aber die schlimmste Aufregung sich bei ihr ausgetobt hatte, fand sie sich bewunderungswürdig in die Rolle der trauernden Wittwe, und damit hielt ich denn auch den Zeitpunkt für gekommen, ihr den Brief, welchen ich neben der Leiche ihres Mannes gefunden hatte, einzuhändigen.“

„Sie thaten das wirklich?“ rief ich fast erschrocken.

„Sollte ich ihr Eigenthum ihr vorenthalten?“ sagte die Haushälterin. „Und wenn ich es gedurft hätte, so wollte ich es nicht.“

Sie machte ein bitterböses Gesicht bei den Worten, und ich begriff, daß ihr Bildungsgrad nicht ein derartiger war, sie über das Verlangen nach Rache für so manche von Frau Brandes ihr bereitete schwere Stunde erheben zu können. „Madame,“ fügte sie hinzu, „nachdem sie einen Blick in den Brief geworfen hatte, wurde weiß wie ein Leinentuch, sah mich wüthend an und verließ das Zimmer. Seitdem, Fräulein, haben sie und ich kein Wort wieder mit einander gewechselt, denn ein paar Tage später reiste sie mit ihren Kindern nach der Stadt, da das Leben auf Hohenhütten, wie sie behauptete, ihr unerträglich geworden sei.“ (Schluß folgt.)

Briefkasten

Hrn. Mina G. in Z. Wie sollen wir Ihnen private Antwort geben können, wenn Sie die genaue Adresse zu notiren vergessen? Es gehört wahrlich nicht immer Schönheit dazu, um vom andern Geschlechte geliebt zu werden. Unregelmäßige Züge, aus denen Geist und Seele schaut, fesseln oft in unvorderlicher und nachhaltiger Weise, währenddem ein feindlicherer Porzellanpuppenkopf, und wären dessen Formen tadellos, vollständig kalt lassen, oder sogar abstoßen kann, wenn nicht die Herzensbildung, die gewinnende, daraus zum Herzen spricht. Verlieren Sie daher keine Zeit damit, Ihr Gesicht zu bemalen und etwas zu suchen, das nicht vorhanden ist. Ein tüchtiger Mensch ist immer schön, welche Farbe und Form sein Gesicht auch habe. Ein junges Mädchen, das der äußeren, der körperlichen Erscheinung, ein so großes Gewicht beilegt, das wurde fehlerhaft erzogen, oder es hat zu viel Romane und unverändertes Zeug gelesen, ihm ist die schöne Harmlosigkeit, das köstliche Vorrecht der Jugend, genommen.

Frau J. P. in M. Gewiß ist das Reisen ein Bildungsmittel, aber nur für diejenigen, der beobachtet und denkt.

Hrn. C. E. in L. Es sieht aus, als ob Ihre Umgebung für Ihre Fehler und Gebrechen bösig und wäre. Um so genauer und ängstlicher müssen Sie mit sich selber sein. Wer einsieht, daß ihm gewisse Mängel anhaften, und wer so wie Sie sich zu vervollkommen trachtet, der wird sicher zum erwünschten Ziele gelangen. Nur Muth!

Louise an Berg. Wenn unter Blatt nur von Ihnen allein gelesen würde, so dürfte Ihre Arbeit wohl abgedruckt werden. So aber kann's nicht sein. Nichts für ungut!

Hrn. M. H. in G. Die Pflege eines neugeborenen Kindes nimmt keineswegs die ganze Arbeitskraft einer gesunden, kräftigen Person in Anspruch, denn zwischen den kurzen Nachtzeiten schläft so ein kleines fast ausschließlich.

Ein junger Haushalt sollte nebenbei tadellos geführt werden können. Es ist ein viel beklagter Uebelstand, daß eine sogenannte Pflegerin vom Fach sich nur selten müßig mit Hausarbeit befaßt. Es gibt genug solche, die den Säugling fundenlang auf ihrem Schoße schlafen lassen, — um in dieser Zeit nichts arbeiten zu müssen. Eine erfahrene Hausfrau und Kinder Mutter in Ihrer Nähe wird Ihnen gewiß gerne mit gutem Rathe an die Hand gehen.

E. P. in S. Leider sind gute Zeugnisse nicht immer maßgebend und ebenso wenig sind es die Referenzen. Bekannte — und nur solche notirt man ja — sagen kaum Ungünstiges aus. Die eigene Erfahrung ist auch da das Beste.

10. Anonyme Einsendungen persönlicher Natur finden keine Aufnahme.

Beschränkte. Unter den gegebenen Verhältnissen ist es besser, das Bettzeug in Ihrem Zimmer zu lüften, anstatt dasselbe auf den Hof zu tragen. Vorsicht verhärtet Nachsicht.

Irene in A. Sie übertragen die Führung Ihrer Sache am besten einem tüchtigen, gewissenhaften Anwalte. Dieser wird am besten zu entscheiden im Stande sein, ob die Deffenlichkeit die richtige Instanz für Sie ist. Ein unüberlegtes Vorgehen könnte für Sie von den schlimmsten Folgen begleitet sein.

Anonym. Ihre Empfehlungen gehören in den Anzeigetheil, und auch in diesem Falle müssen Sie Ihren Namen nennen, der Verantwortung wegen.

Waschhächte Herren- u. Knabenkleiderstoffe, à 65 Cts. per Elle oder Fr. 1.10 per Meter, vorzüglichster Qualität, Leinen, Drill, Zagge, Ferk- und Turmuche, nabelfertig, versehen direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Dettlinger & Cie., Centralhof, Zürich. P. S. Muster in Burkir, Baumgarn und Waschkloffen umgebend franko.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Reine, rein gefärbte Seide fränfelt sofort zusammen, verflücht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Aschstoff erdwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenatz zur ächten Seide nicht fränfelt, sondern frimmt. Zerbricht man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depôt von G. Henneberg, Zürich, versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Nöben und ganze Stücke portofrei in's Haus. [292-7]

Feine spanische Weine: Malaga, Sherry, Sanitäts-, Tisch- und Dessert-Weine, Madeira und Opoto versenden in Kisten von 12 Flaschen an, ab Basel, zu billigsten Preisen: Pfaltz, Hahn & Cie., Barcelona u. Basel, Hoflieferanten S. M. der Königin-Regentin von Spanien. Direkter Import. Preisliste franco. [9]

Als besonderer Schatz gilt einer jeden praktischen Hausfrau ihre Sammlung bewährter Kochrezepte. Was erfahrene Freundinnen praktisch erworbt und für gut befunden, das notiren unsere Damen, und so entsteht im Laufe der Jahre eine „Küchen-Cronik“, welche werthvoller ist, als manches Kochbuch. Wäre es möglich, eine Anzahl derartiger Rezeptsammlungen zu vergleichen, so würde man sicherlich zu dem Resultat kommen, daß überall „Liebig's vortreffliches Fleisch-Extrakt“ als bewährtes Zusatzmittel zu Suppen, Gemüsen und Fleischspeisen empfohlen wird, da es die Speisen würziger und schmackhafter macht und die Zubereitung wesentlich vereinfacht und verbilligt.

Für Eltern und Vormünder. Ein junges, kräftiges Mädchen wird in eine kleine Familie für die Hausgeschäfte gesucht. Bei anstelligem Wesen Erlernung der Küche. — Offerten sub B 585 befördert die Exped. d. Bl. [585]

Man sucht für eine junge Tochter, beider Sprachen mächtig und gute Referenzen besitzend, eine Stelle als Ladentochter. Adresse: Hrn. Meuret, Wagnermeister in Pruntrut (Kanton Bern). [574]

Eine junge, gutgeschulte Tochter sucht Stelle auf einem Bureau oder in einem Laden. Kenntniß der französischen Sprache. Gefl. Offerten unter Chiffre N N 575 an die Expedition d. Bl. [575]

Eine junge, gebildete Tochter, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als Gesellschafterin oder zu Kindern. — Gefl. Offerten unter Chiffre H M 576 befördert die Exped. d. Bl. [576]

Gesucht: 584] Auf Mitte oder Ende Oktober in ein gutes Privathaus in Winterthur eine treue, zuverlässige Magd, welche den Zimmerdienst versteht und gut nähen und bügeln kann und Liebe zu Kindern hat. Gute Empfehlungen notwendig. Auskunft bei der Expedition d. Bl.

Als Bonne, Femme de chambre, oder in einen Laden, sucht per sofort Stelle eine Tochter bestandenen Alters, beider Sprachen mächtig und in allen Handarbeiten geübt. Offerten unter Chiffre F B 580 befördert die Expedition d. Bl. [580]

Eine junge Tochter, welche den ersten und zweiten Kurs der Buchführung mitgemacht, französisch und deutsch spricht, sucht Stelle in einem Bureau. Wer, sagt die Expedition d. Bl. [577]

Für Eltern. 552] Eine intelligente Tochter von 17 bis 20 Jahren, aus rechtschaffener Familie, könnte als Ladentochter auf 1. August oder nach Uebereinkunft eintreten in eine Metzgerei und Charcuterie, wenn solche auch noch nie in ähnlichem Geschäft servirt hätte, man würde sie alles lernen. Gefl. Offerten sub Chiffre D 552 befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht auf 1. September in ein Pfarrhaus ein ordentliches, gesundes, kräftiges Mädchen zur Besorgung von Küchen- und Gartenarbeit (neben einem Zimmermädchen). Offerten unter Chiffre A B 579 an die Expedition dieses Blattes. [579]

Eine junge Tochter, tüchtig im Haushalt und in der feinem Küche, ebenso in der Wirtschaft, im Schneidern, Weissnähen und Bütgen, sucht im Ausland Stellung bei einer guten Herrschaft. Eintritt nach Belieben. Gefl. Offerten unter Chiffre H 578 an die Expedition d. Bl. [578]

In ein renommirtes St. Galler Zeichnungs-Atelier für Stickerei wird eine intelligente Tochter, die Talent und Lust zum Zeichnen hat, unter sehr günstigen Bedingungen in die Lehre aufgenommen. Nach der Lehrzeit wird für sichere, gutbezahlte Stellung gesorgt. Anmeldung unter Chiffre B 591 an die Expedition d. Bl. [591]

Es wünscht Jemand bei einer tüchtigen Damenschneiderin einen Kurs im Raffin und Drapieren der Kleider zu nehmen. — Gefl. Offerten sub Chiffre H 590 befördert die Exped. d. Bl. [590]

Eine brave Tochter aus guter Familie, welche gut nähen kann, sowie auch in den häuslichen Arbeiten erfahren ist, wünscht Stelle in einer kleinen Familie oder in einer ehrbaren Wirthschaft als Kellnerin. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn gesehen. Gefl. Offerten sub Chiffre H 588 befördert die Expedition d. Bl. [588]

Anständiges, gebildetes Fräulein, mittleren Alters, der französischen Sprache vollkommen mächtig, welches schon mehrere Jahre bei Kindern war, sucht Stelle in gleicher Eigenschaft oder auch als Ladentochter. Gute Zeugnisse. Gefl. Aufträge unter Chiffre E R 1001 poste restante Zürich. [387]

Stelle-Gesuch. 537] Eine Tochter aus guter Familie, in den häuslichen Arbeiten bewandert, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle zu einer ältern Dame oder als Ladentochter in ein besseres Geschäft. Offerten unter Chiffre B 537 G befördert die Expedition dieses Blattes.

Zur gefl. Beachtung. 586] In einem freundlich gelegenen Ort in der Nähe von Schaffhausen würden zwei bis drei kleinere Kinder für kürzere oder längere Zeit in eine kleine Familie aufgenommen. Diese würde es sich sehr angelegen sein lassen, die Kinder in geistiger und körperlicher Beziehung gut zu pflegen und zu überwachen. Auch eignet sich die freundliche Lage des Hauses, mit Garten, und die Nähe eines schönen Waldes sehr gut für einen gesunden Aufenthalt. — Gefl. Offerten unter Chiffre L W 586 befördert die Expedition d. Bl.

Eine Tochter aus guter Familie, im Alter von 19 Jahren, katholischer Konfession, wünscht bei einer kleinern, frommen Familie gut plazirt zu werden. [589] Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Stelle-Gesuch. Eine gebildete und erfahrene Dame, beider Sprachen mächtig und im Hauswesen bestens bewandert, sucht eine passende Stellung, sei es als Gesellschafterin oder um ein Hauswesen selbstständig zu führen. — Offerten sub Chiffre G H 3335 vermittelt das Annoncen-Bureau H. Blom in Bern. [568]

Gesucht in ein Lingeriegeschäft: 561] Zu sofort. Eintritt oder auf 1. Sept. eine junge Lehrtochter, welche gleichzeitig Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen. Günstige Bedingungen. — Man wende sich gefl. an Mad. Barbier, matresse-lingère, in Neuchâtel.

Zur Beachtung für Waisenbehörden. 592] Wo ein verwaistes Mädchen im Alter von zirka 12 Jahren von gutgearteter Natur in einer Familie auf dem Lande Aufnahme findet, wo ihm eine entsprechende Erziehung und Anleitung in allen vorkommenden Hausgeschäften zu Theil würde, sagt die Exped. d. Bl.

Ist Jemand, der einer von Geburt an kränklichen Person, die sich noch am besten mit Handarbeit beschäftigen kann, Absatz für Militär-Endteppiche weiss? Gefällige schriftliche Auskunft befördert unter Chiffre U H 551 die Exped. d. Bl.

Eine Tochter aus braver Familie wünscht Stelle in ein Privathaus als Zimmermädchen, oder in eine Wirthschaft. Gefl. Offerten sub Chiffre M 547 befördert die Expedition d. Bl. [547]

Knaben-Institut J. G. Meyer Hauterive (Neuchâtel). 518] Moderne Sprachen. Handelswissenschaften. Familienleben. Höchst gesunde Lage. Schöne Aussicht. Billige Preise. Beste Referenzen. (O 182 N)

545] Empfehle mein unter staatlicher Aufsicht und Bewilligung geführtes Stellenvermittlungs-Geschäft. J. J. Lehner, Notar, in Alchenflüh, Bern.

Schrader's Tolma. Seit Jahren erprobtes Mittel, ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Flac. Fr. 2.50. Nuss-Extract-Haarfarbe in braun, blond und schwarz. Flac. Fr. 2.50. [128] Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn. In St. Gallen in sämtl. Apotheken, sowie den meisten Apotheken der Schweiz.

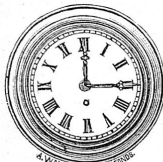
CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver SPRÜNGLI leicht löslicher reiner CACAO ZÜRICH. [533] Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Pension Holdener
Luftkurort Ober-Yberg.

— 3 Stunden von Einsiedeln. —
1126 M. ü. M. — Pension: Mai, Juni, September und Oktober Fr. 3 bis Fr. 4 mit Zimmer; Juli und August Fr. 3, 50 bis Fr. 4, 50. Vier Mahlzeiten. Post. Telegraph. — Bestens empfiehlt sich
302] **Frid. Holdener-Walder.**

508] **Bügel-Kurse**

ertheilt fortwährend sowohl für den Beruf, als auch für den Hausgebrauch Frau Gally-Hörler, Feinglätterin, Schmidgasse 9 — St. Gallen.

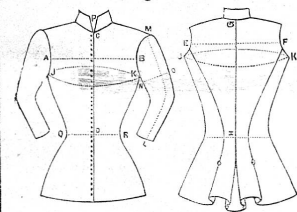


Für 19 Fr.

erhält man eine hübsche, runde Wanduhr, 28 cm. hoch, 30 Stunden gehend, mit Federzug und Schlüssel, starkes Schlagwerk der Stunden und Halbstunden, mit Wecker. Sehr empfehlenswerthe Wanduhr. Garantierte Qualität. Freie Verpackung. Zu beziehen durch die Wanduhren-Magazine und Taschenuhrenfabrik **W. Hummel fils, Chaude-fonds**, Nachf. von **Dessaules & fils**. Franko-Zusendung des Katalogs. [237-9

◊ Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [287

Man beliebe bei Bestellungen von **Tricot-Tailen** nachsteh. Masse genau auszufüllen:



- A B Brustbreite,
- C D Tailllänge vornen,
- E F Rückenbreite,
- G K Rückenlänge,
- J K J Brustumfang, [542
- L M Aermellänge,
- N O Armweite,
- P Kragenweite,
- Q R Taillumfang.

Tricot-Resten werden beigeft.
Reichhaltige Muster-Collection von **Tricot-Stoffen** in glatt und gestreift, eigener Fabrikation. Grosse Auswahl in **Kinder-Kleidchen**. Prompte Bedienung, Fabrikpreise.

St. Goar-Zeänder
Tricot-Fabrik Basel.

Schrader'sches Pflaster
(Indian-Pflaster)

altberühmtes, bewährtes Heilpflaster.
Nr. 1. Vorzüglich bei bösrartigen Knochen- und Fussgeschwüren, krebsartigen Leiden etc. — **Nr. 2.** Heilt sicher nasse und trockene Flechten, bösrartige Hautausschläge, Gicht, Rheuma etc. — **Nr. 3.** Seit Jahren erprobt gegen Salzfluss, offene Füsse und nässende Wunden aller Art.
J. Schrader, Feuerbach, Fr. 3, 75.
Broschüre direkt und in allen Depots gratis und franko. [121

Generaldep.: Apoth. **Hartmann in Steckborn**. In St. Gallen in sämtl. Apotheken, sowie den meist. Apotheken der Schweiz. [130

500 Mark in Gold, wenn **Crème Grolsch** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miliejer, Pickelröthe etc. befreit u. den Teint bis in h. Alter blendend weiss und jugendlich frisch erhält. Seine Schönheit! Preis Frs. 1.20. Opt.-Dep. **A. Büttner**, Apoth., Basel. [279]

Herdfabrik Emmishofen
(Thurgau). [72

Bisheriger Absatz 20000 Herde.

Ein ausgezeichnetes **Hühneraugenmittel**

ist erhältlich bei **Frau Fehrlin**, Schlossers, Gartenstr., St. Gallen. [1017

Pensionat für junge Mädchen
— in **Corcelles** bei Neuenburg. —

Nächsten Herbst könnten wieder einige junge Mädchen aufgenommen werden in der **Töchterpension** von **Mesdames Morard**. Sorgfältige Sprachstudien, Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern, in der Musik, sowie in allen Handarbeiten etc. etc. Es sind auch spezielle Kurse neu eingerichtet worden für junge Mädchen, welche hauptsächlich die englische Sprache zu erlernen wünschen. Gesunder, angenehmer Aufenthalt, prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpen. Christliches Familienleben. Vorzügliche Referenzen. [519

Internationales Töchterinstitut Lugano
(Italienische Schweiz).

467] Aufnahme von Töchtern vom 7. bis zum 18. Altersjahre. Der Unterricht wird durch tüchtige Professoren und Lehrerinnen in allen modernen Sprachen und Lehrfächern ertheilt.

Liebevolle, sorgfältige Erziehung, comfortable Wohnung, gesunde, kräftige Nahrung, vorzügliches Klima für schwächliche Kinder. **Eröffnung des Kurses Anfang September.** (O F 2077)

Für Referenzen und Prospekte wende man sich an die Direktion.

Betheiligung.

531] Zur Uebernahme eines ersten Mode- und Confections-Geschäftes eines Haupt- und Fremdenortes der Schweiz wird eine tüchtige **Damenschneiderin** mit etwas verfügbarem Kapital als Associé gesucht.

Gefl. Anfragen unter Chiffre **O 207 Lu** an die Aktien-Gesellschaft schweiz. Annoncen-Bureau **Orell Füssli & Co.** in Luzern. (O 207 Lu)

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER **RR. PP. BENEDICTINER**
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1889 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

BRUNNEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOUSSAUD (8043)

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dose von einem Tropfen in Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält. »
« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind. »
Haus hergestellt 1807, 1816 & 1818, rue Saint-Jacques-Genève
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfumeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.



Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-Seife**. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat sich glänzend bewährt gegen raube, spröde, fleckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück Fr. 1. 95. (H 749 Q)

Kali-Crème-Seife entfernt sicher Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut, à Fr. 2. 30.
Hoppe's aromat. Mundwasser, zum Desinfizieren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.
Titanus-Oel oder Haarkräuselwasser, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60. [220

Nur Acht, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. —
General-Dépôt: **Eduard Wirz**, Gartenstrasse, Basel.
In St. Gallen bei **F. Klapp**, Droguerie zum „Falken“.

Bruchbänder

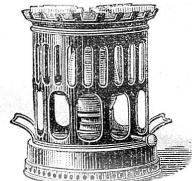
bester Konstruktion, in allen Formen und Grössen werden auch auf briefliche Bestellung, jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: Die **Unterleibsbrüche** und ihre Heilung gratis. **Professor Kargaon** aus **Novi** bei **Fiume** (Oesterreich) schreibt uns: „Die Bandage ist ein Meisterstück und zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Dieselbe sitzt ausgezeichnet, macht mir keine Beschwerden und hält den Bruch, trotz seiner Grösse, vollkommen zurück. Ich bin Ihnen um so mehr verpflichtet, da ich früher nie ein Band erhalten konnte, welches eine Zurückhaltung bewirkte!“ Man adressire: An die **Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus**. (H 1753 Z) [402

Kinder-Heilanstalt

von **J. Zuppinger, Trogen**
(Appenzell A.-Rh.).
Besonders für scrophulöse und schwächliche Kinder.
Kurarzt: Herr Dr. Zellweger.
Billigste Preise. — Prospekte gratis bei **J. Zuppinger** in Trogen. [523

Trogen (Appenzell A.-Rh.).
Pension Lindenbühl.
555] Als Sommerfrische und Ausflugsort bestens empfohlen.
F. Buol.

Der patentirte Kochapparat „**Ardent**“



brennt das Petroleum als Gasflamme von großer Leuchtungs-fähigkeit; nicht nur zum Kochen und Braten, sondern auch zum Seizen und Bügeln zu verwenden etc. Es empfiehlt sich
A. Scheudyer,
Spießergasse 16, St. Gallen.

Berner-Leinwand

für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [84

Walther Gyggax, Fabrikant, in **Bleienbach** (Langenthal).
Muster stehen zu Diensten.
Telegr.-Adresse: **Walther Bleienbach**.

Das Neueste für Frauen.
Umstandsleibbinden,
ungemeine Erleichterung, verhindert Verunstaltung, ersetzt das Corset, angenehmes Tragen.
Hecht-Apotheke
C. Friedr. Hausmann
— St. Gallen. —
[565]

Wäscheseile

aus bestem **Manilla**hanf, 50 bis 70 Meter lang, Fr. 3. — bis Fr. 10. —, mit und ohne Brettschen. [439

Klammern
Thürvorlagen

von **Cocos** und **Manilla**seil, sehr solid, in verschiedenen Grössen.
Verschiedene Sorten **Schwämme** und **Leder**.
D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

Auswind-Maschine

Beste Qualität!
empfehl[t
Lemm-Marty, St. Gallen.
Billigste Preise! [395

Blooker's Cacao

Erreichbar bestes Fabrikat.

Engros-Dépot und Versandt für die Schweiz bei:
Binswanger & Cie., Basel (Nachf. von J. J. de G. Müller).
 Zu haben in allen grösseren Spezereiläden und Droguerien
 in Büchsen à Fr. 4. — per 1/2 K^o, Fr. 2. 20 der 1/4 K^o,
 343] Fr. 1. 20 per 1/8 K^o. (M 5763 Z)
 Fabrikanten: **J. & C. Blooker, Amsterdam.**

Neueste Einrichtungen
 für Bäder, Douchen u.
 Inhalationen. Aner-
 kannt billigste Preise.

SOOLBAD ENGEL in Rheinfelden.

Omnibus am Bahnhof.
 Prospectus gratis.
 399] Besitzer: (H1409 Q)
H. Oertli-Bürgi.

Bez. Sargans **Alpenkurort Weissstannen** Kt. St. Gallen.
 — Eröffnet den 1. Juni. —
Hôtel und Pension „Alpenhof“
 mit Dependance.
 3400 Fuss über Meer.

431] Sehr milde, gesunde Alpenluft. Täglich frische Kuh- und Ziegenmolken.
 Anerkannt gute Küche, reelle Weine, komfortable Zimmer. Bequeme Bade-
 einrichtung. Hübsche Spaziergänge. **Telephon im Hause.** Direkte Verbin-
 dung mit dem Telegraphenbureau Mels. **Tägliche Fahrpostverbindung Mels**
via Weissstannen und retour. Privatfahrwerke. Pensionspreis Fr. 3. 50
 bis Fr. 4. 50 inkl. Zimmer. Billige Arrangements für Familien.
 Höflichst empfiehlt sich
 (M 6055 Z) **A. Tschirky, Besitzer.**

Gasthof, Kuranstalt & Pension
 zum „**Tödi**“ bei Linthal.
 Eine Stunde vom Bahnhof Linthal, in einer der herrlichsten
 Gebirgsgegenden der Schweiz gelegen.
 Als letztes Haus des Thales darf es sowohl als Ausgangspunkt
 von Spazierfahrten, wie für Bergtouren in die Berge der Tödi-Gruppe
 als am gelegensten empfohlen werden. (M 6139 Z) [486
 — **Grosse und angenehme Gesellschaftslokalitäten.** —
 Unter Zusicherung billiger Preise und guter Bedienung empfiehlt
 sich bestens
 Der Besitzer: **Peter Zweifel.**

Hôtel & Kuranstalt Weissbad Appenzell I.-Rh.
 2730 Fuss über Meer. Am Fusse des Säntis.

497] Standquartier für genussreiche Bergstouren. Comfortabel eingerichtet.
 Grossartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage. Bekannt für gute
 Küche und reellen Keller. Telegraph im Hause. Prospekt gratis. Bescheidenste
 Preise. (O 2592 G)

Hôtel Roth Horn, Arosa.

Kt. Graubünden. — 6400' über Meer.

550] Freundlich, komfortabel eingerichtete Zimmer, gute Küche, reine Veltliner-
 Weine, aufmerksame Bedienung, sowie vermöge seines ausgezeichneten Berg-
 klimas, aussichtreichen Lage zwischen den beiden Chureralpseen, bietet dasselbe
 Erholungsbedürftigen und Touristen einen angenehmen Aufenthalt. — Milch- und
 Molkenkur daselbst. Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. (O F 2344)
 Es empfiehlt sich bestens

Der Eigenthümer: **J. Schmid.**

Ein prima Hausmittel



ist der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apotheker in Langnau i. E. Aus den
feinsten Alpenkräutern der Emmenthaler-
 berge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des
 s. Z. weltberühmten Naturarztes **Michael**
Schuppach dahier. In allen Schwächez-
 ständen (speciell **Magenschwäche, Blut-**
armuth, Nervenschwäche, Bleich-
sucht) ungemein stärkend und überhaupt
 zur **Auffrischung** der Gesundheit und des
guten Aussehens unübertreffl.; gründ-
lich blutreinigend. Alt bewährt. Auch
 den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem
 eine Flasche zu Fr. 2¹/₂, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von**
vier Wochen hinreicht. **Aerztlich empfohlen.** **Dépôts** in St. Gallen in den
 Apotheken: **Rehsteiner, Hausmann, Schobinger, Stein, Wartenweiler; überhaupt in**
 den meisten Apotheken der Schweiz. (H 2500 Y) [504

Flühli im Entlebuch

588] **Luftkurort, 3000 Fuss über Meer, mit Schwefelquelle.**
Kurhaus Kreuzbuch. Geschützte Lage in walddreicher Gebirgsgegend,
 gesunde Alpenluft, vorzügliches Quellwasser, Bäder, Milch, angenehme Spazier-
 gänge, aussichtreiche Höhepunkte. — Aeusserst billige Preise. Fahrpost ab Station
 Schüpflheim. Eigene Privatfahrwerke. Post und Telegraph. Prospekte gratis.
 Kurarzt: **Dr. R. Enzmann.** Eigenthümer: **Leo Enzmann.**

Rheinfelden zum „Schiff“.

554] Verschönert und vergrössert durch einen Neubau mit **Wasserwerk**; Rhein-
 terrassen, Gartenanlagen; bekannt gut und billig. — Anfragen an die Besitzerin
 (O F 2352) **Wwe. Erny** zum „Schiff“.

Es gibt nur einen **EINZIGEN ÄCHTEN** Alcool de Menthe und dies ist der
 581] **ALCOOL DE MENTHE**
DE RICOLÈS
 Unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und
 Kopfwch, Uebelkeit u. s. w.; vertreibt sofort jedes Gefühl von Unwohlsein.
 Auch vorzüglich für die Toilette und die Zähne. — 50-jähriger Erfolg.
 50 Belohnungen, darunter 29 goldene Medaillen. — Ueberall zu haben.
 — **FABRIK IN LYON, COURS D'HERBOUVILLE 9.** —
 Man verweigere die Nachahmungen und verlange den Namen „**DE RICOLÈS**“ auf den Flacons.

Allen Hausfrauen bestens empfohlen!
 Vorzüglichstes inländisches Produkt,
 der besten ausländischen Konkurrenz (Frank, Völker, Trampler,
 Kuenzer etc.) von unsern Lebensmittel-Untersuchungsbeamten als
 vollkommen gleichwerthig befunden.
== Cichorien-Kaffee ==
C. Glutz & Cie., Solothurn
 P. S. Man bittet genau auf die Firma zu achten und nur
 obige Marke zu verlangen. (M 5029 Z) [25

== Vorhangstoffe ==
 eigenes und englisch Fabrikat, crême und weiss in grösster Auswahl liefert
 billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —
 11] **Nef & Baumann, Herisau.**

Dennler's Eisenbitter
 seit 25 Jahren angewandtes ärztlich approbirtes Stahlmittel
 zu wirksamer Bekämpfung der **Blutarmuth** und der damit zusammen-
 hängenden **Bleichsucht, Nerven- und Verdauungsschwäche**, so-
 wie **Abschwächung** überhaupt. Hebt auch in direkter Weise die Kräfte
 bei Genesenden, schwächlichen Frauen und Kindern, Altersschwachen u. s. w.
 Interlaken & Zürich. **Aug. F. Dennler, Apotheker.**
 Zu haben in allen Apotheken. — Preis Fr. 2. — per Originalflasche.
 Man verlange ausdrücklich: **Dennler's Eisenbitter.** [248

Médailles d'or
 et d'argent
et diplomes
Amsterdam
Anvers, Paris
Académie national
Berne [18
Londres, Zürich
Cacao & Chocolat
en Poudre.

AMÉDÉE KOHLER & FILS
 LAUSANNE (SUISSE)

Chancebietendes billiges Anlehensloos.

Holländische Weisse Kreuz-Loose

582]

Jährlich drei Ziehungen
mit Haupttreffer von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 15,000 und 10,000.

Ausserdem verschiedene Treffer von 5000, 2500, 2000, 1000 Gulden etc.

Jedes Loos wird mit mindestens 14 Gulden = Fr. 28. 70 rückbezahlt.

Der kleinste Treffer steigt in den spätern Ziehungen bis 25 Gulden = Fr. 52. 50, sodass selbst beim Auslosen mit dem kleinsten Treffer ein Verlust für den Käufer nicht entsteht. — Zur Sicherheit für die regelmässige Auszahlung der Treffer haftet ein Dépôt von soliden Werthpapieren.

Nächste Ziehung 1. August.

Haupttreffer 200,000 Gulden = 420,000 Franken.

Wir erlassen solche Loose à Fr. 29. — per Stück, bei Abnahme von mindestens 5 Loosen à Fr. 28. 75 per Stück.

Prospekte und Ziehungspläne gratis und franco. — Der Betrag wird am bequemsten per Postmandat an uns eingesandt.

Allgemeine Creditbank in Basel.



**Blech-
Conserve - Büchsen**
mit [536]
Schrauben - Verschluss.
Aeusserst praktisch
und solid in 4 Grössen.
Prospekte gratis franko.
**Ed. Leppig
Buchs (St. Gallen).**



Eisschränke,
sowie Glacé-Maschinen, für Familien
sehr praktisch, liefert nach besten,
bewährtesten Systemen, in solider
und zweckmässiger Konstruktion,
unter Garantie, zu billigen Preisen
J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)
Eisgasse Aussersihl-Zürich Eisgasse.
Gegründet 1863.

Hier: Porzellan- und Zingisporzellan werden auf
Verlangen gratis und franco zugestellt.

Hallo stets eine grosse Auswahl fertiger Eisschränke
[338] und Glacé-Maschinen auf Lager. (H 1193 Z)

Sommer-Pantoffeln
— mit Hanfsohlen —
von Fr. 1. 50 bis Fr. 2. 40 sind wieder
in allen Nummern vorrätig. [438]

Espadrilles à 75 Cts.
bis Fr. 1. 20,
Turnschuhe — Badeschuhe
Hanf- und Schnürsohlen
zum Aufnähen, empfiehlt bestens
D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

Der Anker-
Pain-Expeller
ist und bleibt
das beste Mittel
gegen Gicht, Rheumatismus,
Nervenschmerzen, Gliederreizen,
Zahnweh und bei Erkältungen.
Nur erst mit Anker!
Zu 1 u. 2 Fr. vorrätig in den meisten
Apotheken. Ausführliche Beschreibung
senden auf Wunsch kostenlos.
F. W. Richter & Cie., Dten.

Mit 6 Ehrendiplomen und 10 goldenen und silbernen Medaillen ist in
den letzten drei Jahren der

Echte Eisencognac Golliez

prämirt worden.
Sein 15jähriger Erfolg in der Schweiz und dem Auslande ist der beste
Beweis für seine unbestreitbare Wirksamkeit gegen **Appetitlosigkeit,**
Bleichsucht, Blutarmuth, Magenkrämpfe, Müdigkeit, schwere
Verdauung, Schwächezustände, Uebelkeit, Migräne etc. [18]
Ausgezeichnetes Stärkungs- und Wiederherstellungsmittel, allen
schwächlichen und an Frost leidenden Personen bestens zu empfehlen.
Man weise alle Nachahmungen zurück, deren Wirkung
unbekannt ist und verlange ausdrücklich den allein echten **Eisencognac**
Golliez, Marke der **zwei Palmen.** Flacons à Fr. 2. 50 und Fr. 5. —
Hauptdépôt: Apotheke Golliez in Murten.

Mineralbad Andeer.

[400 M. ü. M. Kt. Graubünden. Splügenstrasse.
398] Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenranke. Neu eingerichtete
Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen, Reizende Ausflüge und Waldpartien in
der Nähe (Viamala, Roffia, Piz Beverin etc.).
Post- und Telegraphenbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5. Zimmer von
Fr. 1 an. — Kurarzt: Dr. Eduard Schmid. (O F 1774)

Wittwe Fravi.

14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14

KEMMERICH'S

[28] **Fleisch-Extract** **cond. Fleisch-Bouillon**
zur Verbesserung von Suppen, Saccen, Gemüsen etc. zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.
Fleisch-Pepton
wohlschmeckendstes u. leichtest assimilirbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenranke, Schwache und Reconvalescenten.
Zu haben in den Delicatessen-, Drogen- und Colonialwaren-Handlungen, sowie in den Apotheken.
Man achte stets auf den Namen „**Kemmerich**“.

Brooke's Putzseife sollte in keiner Haushaltung mehr
fehlen, ist das beste Mittel, um Rost,
Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchen-
geräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegel-
blank. — Zu haben in allen bessern Drogen und Spezerei-
handlungen. — Preis 25 Cts. [22]
(H 4208 Q) En gros: **Robert Wirz, Gartenstr. 66, Basel.**

Merkwürdig

ist die Thatsache, dass die Her-
stellung eines ebenso feinen Ge-
tränkes wie der weltberühmte
Carlsbader Kaffee noch so wenig
bekannt ist. Zur Bereitung des-
selben gehört nichts weiter, als
irgend eine gute Bohnen-Kaffee-
sorte und ein ganz kleiner Zusatz
von **Weber's Carlsbader Kaffee-**
Gewürz in Portionsstücken. Dieses
vorzügliche Gewürz ist in Colonial-
waren-, Delikatess- und Drogen-
Handlungen zu haben. [361-1]

Das billigste
Finanz- u. Handelsblatt
sowie
Verloosungs-Anzeiger
ist der in Basel erscheinende
„**Capitalist**“
bringt wöchentlich einmal genaue,
wohlinformirte
Börsen- und Coursberichte
Verloosungslisten
Coursblatt über Anlehensloose.
Anfragen
aller Art werden durch den Briefkasten
der Redaktion kostenfrei beantwortet.
Abonnementspreis Fr. 2
per Halbjahr.

Ferners erscheint das
Tägliche Coursblatt
der Allgemeinen Creditbank
dasselbe bringt ausser den
vollständigen offiziellen Basler
Börsen-Coursen
telegraphisch gemeldete
Schluss-Course
von [583]
Zürich, Genf, Paris, Frankfurt, Berlin.
Abonnementspreis Fr. 3
per Halbjahr.
Man abonnirt am besten durch direkte
Einsendung des Betrages in Briefmarken
an die
Administration des „Capitalist“
in Basel.

Commission Vertretung
Gebr. Rimensberger
St. Gallen
Waaren-Depot [451]

Kranken- und Sanitäts-Geräthe
zum Verkauf und zur Vermietung.
Tisch-, Flaschen- und Coupir-Weine,
1. Qual., in beliebigen Quantum u. billigst.
Speziell Familien u. Pensionen empfohlen.
Muster und Analysen zur Verfügung.

Krebsähnliche Schäden,
Knochen- u. Fussgeschwüre haben schon
in den hartnäckigsten Fällen durch **Nr. 1**
des berühmten **Schrader'schen Indian-**
Pflasters, bereitet v. Apoth. **J. Schrader,**
Feuerbach-Stuttgart, vollständig Heilung
gefunden. Gicht, Rheuma, nasse und
trockene Flechten durch **Nr. 2,** Salzfluss
u. langwierige nässende Wunden durch
Nr. 3. Paquet Fr. 3. 75. — Broschüre
direkt u. in allen Depots gratis franko.
Generaldep.: Apoth. **Hartmann in Steckborn.**
In **St. Gallen** in sämtl. Apotheken, sowie
den meisten Apotheken der Schweiz.